

Christsein ist out

Dr. Matthias Sellmann, Theologe und Soziologe,
Katholische Sozialethische Arbeitsstelle Hamm



Ostern ist ein wunderbares Fest, auch für nichtchristliche Zeitgenossen. Denn Ostern ist ein Frühlingsfest. Die Natur erhebt sich aus der Winterstarre: Krokusse lugen aus der Erde, die Bäume knospen, die ersten Bienen summen durch das taubenetzte Gras. Deutschlands Hobbygärtner sieht man pfeifend ins Gartenhaus gehen und hört man rumpelnd dort herumfuhrwerken. Deutschlands Hobbygärtnerinnen verzieren die Vorgärten und die Haustüren mit Strauchbehang und Hasendeko. Und die Kinder von Deutschlands Garteneltern toben fröhlich herum und ziehen in der Sonnenwärme verbotenerweise die Jacken aus.

Vom Eise befreit sind Flüsse und Bäche, das wusste schon der gute Doktor Faust auf seinem Os-

terspaziergang; und Eddy Mörike ergänzt: Frühling lässt sein blaues Band wieder flattern durch die Lüfte.

Kurz: Drinnen war gestern, Ostern ist heute. Viele Osterbräuche erinnern ans Rausgehen: Die Osterlämmer beim Bäcker machen Lust auf einen Ausflug zum nächsten Bauernhof, die Ostereier sucht man, wenn eben möglich, draußen; und der Osterhase ist Sinnbild für die wieder überaus fruchtbare Natur. Übrigens hat auch das Wort »Ostern« einen klaren Bewegungsgehalt: Der germanischen Göttin Eostre war das erste Licht des Tages geweiht, die Morgenröte – also die Zeit, wo man sich den Schlaf aus den Augen reibt und in die Puschen kommt, um zu sehen, was der Tag so bringt.

Unsere Kultur, unsere Bräuche und lieben Gewohnheiten schicken uns zu Ostern nach draußen – welch eine glückliche Passung zu dem, was wir als Christen zu Ostern feiern! Denn Ostern ist das Fest der Outsider, so wie Jesus ein klassischer Outsider war. Sein Kreuzestod, sein Karfreitag geschah draußen, »extra muros«, wie es in der Bibel heißt: »außerhalb der Mauern«. Die zur Kreuzesstrafe Verurteilten mussten ihr Kreuz nach draußen tragen,

Jahwe, also verstoßen, jenseits des zugesagten Heiles. Keiner durfte in der Nähe eines Gekreuzigten auch nur ausharren, und ein Gekreuzigter bekam normalerweise auch kein Grab. Die Kreuzesstrafe markierte ihn unwiderruflich und auch über den Tod hinaus als Heimatlosen, als Außenseiter.

Insofern stimmt es genau, wenn unsere Zeitgenossen uns sagen, dass Christsein heute »out« ist. In der Nachfolge des Ge-

» Drinnen war gestern, Ostern ist heute. Viele Osterbräuche erinnern ans Rausgehen

denn innerhalb der Mauern Jerusalems durften keine Hinrichtungen stattfinden.

Dieses »außerhalb der Mauern« hatte aber auch eine einschneidende kultische Bedeutung: Man war als gläubiger Jude am Kreuz gleichzeitig auch außerhalb des heiligen Bundes mit

kreuzigten, des solchermaßen »Herausgestellten«, ist der eigentliche Platz des Christlichen nicht die behagliche Wohnung, das aufgeräumte Zimmer und der gedeckte Tisch. Der eigentliche Ort des österlichen Christseins ist »outdoor«: die Straße, der Platz, die U-Bahn, der Park. ■